

BREITENBACH

Netzwerkausbau im Bereich Palliative Care

Im Zentrum Passwang fand ein Netzwerkanlass zur Förderung der interprofessionellen Zusammenarbeit im Kanton Solothurn statt. Im Austausch über Palliative Care trafen sich Vertreter aus der Nordwestschweiz.

Carlo Lang

Manuel Jungi, Leitender Arzt im Kantonsspital Olten und Präsident palliative.so, zeigte sich erfreut über die Durchführung des Netzwerkanlasses und äusserte den Wunsch, dass solche vermehrt stattfinden würden. Nur durch ein vielseitiges Netzwerk sei es möglich, dass verschiedene Leistungserbringer zusammenarbeiten, um Menschen mit unheilbaren, lebensbedrohlichen oder chronisch fortschreitenden Krankheiten durch Palliative Care zu betreuen und zu behandeln. Ein gutes Netzwerk sei wichtig, um zu wissen, wer wo ist und wer was mache. Auch wichtig wären gemeinsame Dokumentationen und eine gemeinsame Plattform, am besten schweizweit. Pallianet.ch könnte ein guter Anfang sein für Informationen zu Letzte-Hilfe-Kurse, Anlässe und Fortbildungen, Adressen und Kontakte.

Fragen und Wünsche

Das Podiumsgespräch mit sieben Gästen aus den unterschiedlichsten Gesundheitsgebieten wurde durch Brigitte Baschung,



Palliative-Netzwerk pflegen: Manuel Jungi (rechts) im Gespräch mit Klaus Bally. FOTO: CARLO LANG

Letterin des Alters- und Pflegeheims Bellevue in Oberdorf SO und Vizepräsidentin palliative.so geleitet. Es ging darum, Fragen und Wünsche zu finden, die das verbesserte Netzwerken betreffen: Die Regionen müssten grösser werden, damit Dienstleistungen angeboten werden können und greifen. Die Seelsorge dürfe nicht vergessen werden, Hausärzte und auch private Spitex-Organisationen müssten mit ins Boot geholt werden, die Versorgung am Wochenende, in der Nacht und an Feiertagen müsste sichergestellt werden und es brauche unbedingt mehr Geld und im Interkantonalen Austausch eventuell sogar eine Koordinationperson fürs Netzwerk, inklusive Öffentlichkeitsarbeit.

Palliative Care gehört in die Politik

Hier hakte Klaus Bally in seinem Referat ein. Der humorvolle und engagierte Arzt,

der sich seit drei Jahren im unruhigen Ruhestand befindet, will die Politik in die Pflicht nehmen. Er forderte auch, dass in der medizinischen Ausbildung mehr darüber gesprochen werde: «Interprofessionalität passiert nicht von selber. Sie muss finanziert sein und sollte auf nationaler Ebene diskutiert und geregelt werden. Ein guter Behandlungsplan ist nur dann gut, wenn mehrere Leute zusammenarbeiten und eine gemeinsame Plattform haben», so Bally. Es sei aber auch klar, dass nicht alle Hausärzte im gleichen Umfang mitmachen. Palliative Care brauche viel Zeit, Wissen, Kontinuität, Zugang und Verfügbarkeit und eine gewisse kommunikative Kompetenz – auch mit Angehörigen. Aber wenn sich einzelne diesem Thema annehmen und für eine gemeinsame Plattform gewonnen werden können, sei schon viel getan. Es brauche Vorbildleute unter den Ärzten.